

Otilie Küchenhoff (1887-1971)

Otilie Küchenhoff wurde am 5. August 1887 in Neheim im Sauerland geboren. Nach dem Abitur studierte sie von 1909 bis 1914 in Münster und München die Fächer Mathematik, Physik und Chemie und gehörte damit zur ersten Generation der offiziell zugelassenen Studentinnen in Deutschland. Nach ihrer Lehramtsprüfung in Münster leistete sie bis 1916 ihr Referendariat am Privaten Lyzeum und an der Studienanstalt St. Ursula in Aachen ab. Dort blieb sie 10 Jahre als Oberlehrerin tätig.

Am 26. April 1926 wechselte Otilie Küchenhoff in den Staatsdienst und wurde kommissarische Leiterin der Staatlichen Aufbauschule für Mädchen aus Coesfeld und dem westlichen Münsterland. Im November des Jahres erfolgte ihre Ernennung zur Studienrätin und am 1. April 1927 wurde sie Studiendirektorin der Schule.



Otilie Küchenhoff als Schulleiterin in Coesfeld¹

Ihr Leben war von ihrer christlichen Einstellung geprägt und so führte sie auch ihre Schule. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sollte sie Hakenkreuzfahnen auf dem Schuldach anbringen lassen. Doch dagegen wehrte sie sich. Sie wurde angezeigt und musste sich vor einem Untersuchungsausschuss verantworten. Trotz schriftlicher Proteste aus der Elternschaft und der Kirche wurde sie ihres Amtes enthoben. „Gesetzliche Grundlage“ war das sogenannte „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 4. April 1933, mit dem die Nationalsozialisten ein Instrument zur Entlassung politisch missliebiger oder jüdischer Beamter besaßen. Otilie Küchenhoff gehörte wie Dr. Wilhelm Hülsen, der Schulleiter des Gymnasium Petrinum in Recklinghausen, zu einer Gruppe von Schulleitern, die 1934 einer politischen „Säuberungsaktion“ zu Opfer fielen. Betroffen waren sieben der vierzig Schulleiter höherer Schulen Westfalens.² Auch bei Dr. Hülsen waren der Absetzung Konflikte, Denunzierung und eine behördliche Untersuchungsaktion vorausgegangen,

¹ 75 Jahre Städtisches Heriburg Gymnasium Coesfeld, hg. v. Kollegium, Coesfeld 1998

² Vgl. Damberg, Wilhelm: Der Kampf um die Schulen in Westfalen 1933-1945. (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 43), Mainz 1986, S. 93

in denen es um die politisch-weltanschauliche Einstellung ging (Flaggenstreit, Gestaltung nationalsozialistischer „Feierstunden“, Verhalten gegenüber der HJ bzw. den katholischen Jugendverbänden etc..).³

Dabei bot § 5 des Gesetzes mit seiner Generalvollmacht die von Seiten des Regimes unkomplizierteste Handhabe zur Amtsenthebung:

(1) Jeder Beamte muß sich die Versetzung in ein anderes Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn, auch in ein solches von geringerem Rang und planmäßigem Diensteinkommen - unter Vergütung der vorschriftsmäßigen Umzugskosten - gefallen lassen, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert. Bei Versetzung in ein Amt von geringerem Rang und planmäßigem Diensteinkommen behält der Beamte seine bisherige Amtsbezeichnung und das Diensteinkommen der bisherigen Stelle. (2) Der Beamte kann an Stelle der Versetzung in ein Amt von geringerem Rang und planmäßigem Diensteinkommen (Abs. 1) innerhalb eines Monats die Versetzung in den Ruhestand verlangen.

So wurde auch Ottilie Küchenhoff aufgefordert, selbst ihre Versetzung in den Ruhestand zu beantragen, doch sie weigerte sich. Daraufhin wurde sie 1934 an das Oberlyzeum in Recklinghausen versetzt.

Die politisch motivierte Degradierung und Strafversetzung nach Recklinghausen konnte natürlich kein „Dienstgeheimnis“ bleiben, zumal Frau Küchenhoff aus ihrer Grundeinstellung keinen Hehl machte, obwohl sie sich darüber im Klaren gewesen sein muss, dass sie unter „politischer Beobachtung“ stand. So protestierte 1936 die BdM-Führerin des Untergaus 252/Vest beim Schulleiter gegen die Einsetzung von Ottilie Küchenhoff als Rednerin für die angeordnete Schulfest anlässlich des Jahrestages der „Machtergreifung“, der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933: *Wie kann eine Lehrerin ihren Schülern etwas vom Nationalsozialismus sagen, wenn sie nicht selbst diesen Geist trägt. Unter diesen Umständen können wir es tatsächlich nicht verantworten die Feierstunde zu übernehmen.*⁴ Obwohl Dr. Lambertz den Konflikt dadurch zu entschärfen versuchte, dass er selbst die Festtagsrede hielt, wurde sie seitens der BdM-Schülerschaft beim Oberpräsidenten in Münster denunziert. Von ihm erhielt der Schulleiter des im März 1936 die Aufforderung zur Stellungnahme:

*Über die an der dortigen Schule tätigen Studiendirektorin Fräulein Küchenhoff sind bei mir Klagen geführt worden, die auf eine wenig freundliche Einstellung der Frl. Küchenhoff zum BDM und Nationalsozialismus hindeuten⁵. So habe sie am „Staatsjugendtag“ wichtige Versuche im Chemieunterricht durchgeführt. Der Samstag war seitens des Staates für HJ- und BdM-Aktivitäten für unterrichtsfrei erklärt worden, während die Nichtorganisierten unterrichtet werden mussten – ein Baustein der geplanten Gleichschaltung der Jugend. Umgekehrt werden Ottilie Küchenhoff Beziehung und die Unterstützung des *Heliand-Geistes* in einer Untersekunda unterstellt. Der Heliand-Bund war eine vom BdM bekämpfte Vereinigung der katholischen Jugendbewegung. Parallel zum Bund Neudeutschland, der Organisation*

³ Vgl. Möllers, Georg, „Auf der einen Seite der Führer, auf der anderen Seite Herr...Hülsen“, in: Linneborn, Ludger/Möllers, Georg/Seifert, Heribert (Hg.), „Der Unterricht ging pünktlich weiter“. Zur Geschichte des Gymnasium Petrinum in Recklinghausen in der Zeit von 1933-1945, Essen 2016, S. 11-27

⁴ Barbara Burghardt, Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen in Recklinghausen von 1866 bis 1975, Recklinghausen 2003, S. 186

⁵ Ebd., S. 186

katholischer Gymnasiasten, waren katholische Schülerinnen höherer Schulen Mitglieder. Wie hoch der Organisationsgrad an der Recklinghäuser Schule war, ist nicht bekannt.

Zu den Vorwürfen zählte auch ihre Weigerung, am täglichen Flaggenzeremoniell der Hakenkreuzfahne während eines „Landaufenthaltes“ einer Klasse im Sommer 1935 teilzunehmen. Schulleiter Dr. Lambertz musste die Lehrerin auch zu diesen Vorwürfen verhören und einen Bericht über ihre Einvernehmung an die Behörde schreiben:

Bei der täglichen Flaggenhissung habe ich nur ein einziges Mal ganz gefehlt. Begründung: Am Tag vorher war eine Gruppe unserer Schülerinnen bei Heuarbeiten nicht beteiligt gewesen, da sie Hausarbeit hatte. Ich wollte aber auch dieser Gruppe Gelegenheit geben, ein gleiches Ergebnis zu haben und da ich eine derartige Betätigung unserer Mädels im Sinne der nat. soz. Erziehung für sehr bedeutsam hielt, ging ich des Morgens früh auf Erkundigung, um eine solche Arbeitsmöglichkeit ausfindig zu machen. Meine Absicht war, den Schülerinnen die Mitteilung darüber nach dem Kaffee bekannt zu machen. Die mit dem Bauern getroffenen Abmachungen zogen sich aber länger hin, als ich erwartet hatte und so kam ich gegen meine Absicht erst nach der Flaggenhissung zur Jugendherberge zurück, ich hörte aber noch den Ausklang der Lieder. Außerdem wusste ich, dass Frl. Ungruh als meine Vertreterin zur Stelle war. Ein zweites Mal kam ich zur Flaggenhissung noch hinzu. Ich hatte einen Spaziergang gemacht und die Minute nicht gerade innegehalten. Alle übrigen Male war ich zugegen⁶.

Ottilie Küchenhoff konnte mit Unterstützung des Schulleiters kein Fehlverhalten nachgewiesen werden. Während des zunehmenden Lehrermangels als Folge des Krieges ab 1939 wurden die älteren Lehrkräfte dann unentbehrlicher.

Nach dem Krieg konnte der Schulbetrieb erst 1946 wieder aufgenommen werden. Da der bisherige Schulleiter Dr. Paul Lambertz seine Pensionierung beantragt hatte, wurde Ottilie Küchenhoff von der britischen Militärverwaltung als politisch unbelastete und fachlich anerkannte Führungskraft im Dezember 1945 mit der kommissarischen Leitung der Mädchenoberschule beauftragt, ab April 1946 wurde ihr diese Aufgabe endgültig übertragen.

Die Wiederöffnung am 24. Januar 1946 begann mit einer Messe im Neuen Prosper-Hospital und einem evangelischen Gottesdienst im Gemeindehaus an der Hohenzollernstraße und der Feier in der Aula der Hittorf-Oberrealschule. Da die Schulgebäude an der Theodor-Körner-Straße und Görresstraße zerstört waren, kamen die Schülerinnen in den Räumen der Oberschule der Jungen an der Kemnastraße unter. Ottilie Küchenhoff zusammen mit ihren 10 Lehrpersonen und den 500 Schülerinnen in 15 Klassen vor zahlreiche Probleme gestellt:

Kämpfe um Zulassung von Lehrern, Überfüllung der Klassen (die 5. Klasse hat 93 Schülerinnen und konnte nicht in allen Fächern geteilt werden), Mangel an Büchern (da die Benutzung der alten Schulbücher von der Militärregierung nicht gestatte war und neue fehlten), Mangel an jeglichem Schulgerät, Mangel an Kohlen. Die Klassenräume waren z.T. noch ohne Verglasung, das eine Amtszimmer beider Schulen ohne

⁶ Ebda., S. 187

Vorzimmer. Tagtäglich kamen neue Anmeldungen (Flüchtlinge, Evakuierte, Zugezogene von nah und fern); viele kamen ohne Zeugnisunterlagen...⁷

Da aber oft auch Kohlen fehlten und nicht alle Fenster verglast waren, schrieb Otilie Küchenhoff im März 1947: „...in den übrigen Klassen fiel der Unterricht an einigen Tagen aus, aber die Schülerinnen erschienen (zuletzt der Auswärtigen und der schwierigen Verkehrsverhältnisse wegen) wenigstens alle zwei Tage zur Entgegennahme von Hausaufgaben, so dass die Durchführung des vorgeschriebenen Stoffplans keine erhebliche Einbuße litt.“⁸

Es musste eine bessere Raumlösung für die städtischen höheren Schulen und ein eigenes Gebäude für die Schülerinnen gefunden werden. Im Januar 1949 verfasste Otilie Küchenhoff einen Brief an alle Eltern der Mädchenoberschule, in dem sie die Misere darlegte und die Eltern aufforderte, *eine Durchführung des Unterrichts zu fordern, die unter den gegebenen Verhältnissen die bestmögliche darstellt*. Konkret bat sie, den Wunsch nach *Durchführung des Ministererlasses vom 28.08.1948, damit der Vormittagsunterricht für alle vier höheren Schulen der Stadt durchgeführt werden kann*⁹ mit eigener Unterschrift zu dokumentieren.

⁷ Otilie Küchenhoff, Aus der Geschichte der Höheren Mädchenschule, in: Unsere Schule wie sie war und ist. Gedenkblätter zur Eröffnung des neuen Schulgebäudes für das Mädchengymnasium und die Frauenoberschule in Recklinghausen am 11. Januar 1952. Der Stadt überreicht von den Lehrern und Schülerinnen, Recklinghausen 1952, S. 11-19, S. 18

⁸ Barbara Burghardt, a.a.O., S. 227

⁹ Barbara Burghardt, a.a.O., S. 234



Schulleiterin Otilie Küchenhoff (Mitte) mit dem Kollegium 1951 im Innenhof des Gymnasium Petrinum¹⁰

Schließlich wurde der Neubau der Mädchenoberschule an der Görresstraße beschlossen und am 3. Dezember 1951 konnte das neue Schulgebäude bezogen werden. Am 11. Januar 1952 konnte Otilie Küchenhoff das „Städtische Neusprachliche Mädchengymnasium und Frauenoberschule (naturwissenschaftlich-hauswirtschaftliche Richtung)“ offiziell eröffnen. In ihrem Grußwort formulierte sie die Herausforderungen der Zeit:

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Altes fällt – vieles, weil es nicht mehr lebensfähig ist, weil es morsch geworden war. Wir sind dadurch die Freiheit hineingestellt, die es freudig bejahen und zu benutzen gilt. Die Ungesicherheit des heutigen Daseins zwingt uns, nach dem zu suchen, was Bestand hat, weil es in der Wahrheit selbst begründet ist. Das Feld der Erfahrung und des Wissens hat sich ungeheuer geweitet, und auch die Schule muß den neuen jugendpsychologischen Einsichten folgen, um auf neuen Wegen in der Jugend echte und starke Formkräfte zur Entwicklung zu bringen. Was der Schule heute obliegt, ist, in treuer Arbeit heilende Kräfte wachzurufen, die den jungen Menschen in eine sittliche und religiöse Ordnung hineinführen, wie sie das in einem Grundgefüge erschütterten Europa zu seiner Rettung braucht.¹¹

Ihre Festrede am Eröffnungstag ist nicht nur geprägt von der Freude über den Neubau nach acht Jahren der Provisorien und der Aufteilung auf verschiedene Gebäude und

¹⁰ Foto: Unsere Schule wie sie war und ist, a.a.O., 1952, S. 46

¹¹ Unsere Schule wie sie war und ist, a.a.O., 1952, S. 9

der damit verbundene Bildung *e i n e r Schulgemeinschaft*. Ihr geht es vor allem darum, deutlich zu machen, dass *nur der Geist es ist, der lebendig macht*. Für die 64jährige Otilie Küchenhoff ist es angesichts der *vielen Lebensmächte und Geistesströme*, die die Jugendlichen *umdrängen und umwerben* ihre Lebenserfahrung in der NS-Zeit wichtig: *Losgelöst vom Glaubensgrund haben jene uns alle bis nahe an den Abgrund geführt. Selbst die starken Bildungskräfte der Antike und des Humanismus gewinnen ihre letzte schöpferische und tragende Tiefe erst in der Verankerung mit Christus, in Dem des Menschen Sein und Würde letztlich gründet*.¹² So gehörten religiöse Bildung und Völkerverständigung zu ihren Initiativen: 1949 wurden die Schülerinnen erstmals zu „Tagen religiöser Orientierung“ in Gemen und Nottuln eingeladen und erste internationale Kontakte, v.a. mit England ermöglicht.¹³

Durch ihre Haltung und ihr Engagement in ihrem Beruf war Otilie Küchenhoff bei den Schülerinnen eine hoch geachtete Persönlichkeit. Ihr Spitzname war „O.K.“ (ausgesprochen: okay).

Im Oktober 1952 wurde Otilie Küchenhoff pensioniert, nachdem sie *die Schule durch die schweren Jahre des Wiederaufbaus seit 1945 in liebevollem Einsatz ihrer Kraft glücklich bis in das neue Schulhaus zu völlig geordneten Verhältnissen geleitet hatte*¹⁴ - so der Jahresbericht der Schule von 1952/53. Sie arbeitete dann noch bis zum Jahresende im Angestelltenverhältnis weiter, da die neue Leiterin erst zum 1. Januar 1953 an die Schule kommen konnte.

Otilie Küchenhoff verbrachte ihren Lebensabend in Schmallingenberg und starb dort am 8. August 1971.

Georg Möllers/Hildegard Stein

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Stätten und Opfer der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“
– Link: www.recklinghausen.de/gedenkbuch

¹² Ebd.

¹³ Vgl. 100 Jahre Marie-Curie-Gymnasium, Recklinghausen 2016, S. 48

¹⁴ Barbara Burghardt, a.a.O., S. 251

Literatur

Burghardt, Barbara 2003: Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen für Mädchen in Recklinghausen von 1866 bis 1975. Recklinghausen 2003

75 Jahre Städtisches Heriburg Gymnasium Coesfeld, hg. v. Kollegium, Coesfeld 1998

Stein, Hildegard, `Stiller Widerstand` in der NS-Zeit. Otilie Küchenhoff 1887-1971, in: Frauenleben in Recklinghausen. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung (=Blätter zur westischen Frauengeschichte, Bd. 2), hg. v. Arbeitskreis Recklinghäuser Frauengeschichte, Recklinghausen 2017, S. 45-47

Otilie Küchenhoff, in: Alles vergessen? Frauen zwischen Verfolgung und Widerstand. Ausstellung der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands. Dekanat Recklinghausen und der Volkshochschule 20???

Michael Pieper, Die Leiterinnen der staatlichen Aufbauschule in Coesfeld und ihr Widerstand im 3. Reich. Eine Erinnerung an die Oberstudienrätinnen Otilie Küchenhoff, Dr. Helene Stehlung, Berta Kuck, in: Geschichtsblätter Kreis Coesfeld, 30. Jg. 2005, S. 93-112